



Angela Henke (kleines Bild) war 1978 die einzige Frau in der CSU-Kreistagsfraktion im Berchtesgadener Land. Das historische Bild zeigt die konstituierende Sitzung des Kreistags von damals. Henke sitzt oberhalb des Durchgangs und trägt eine weiße Jacke.

Foto: privat, Katja Bub

Männer, Macht und eine Hausfrau mit Abitur

HEIMATZEIT-PORTRAIT Wie Angela Henke schon in jungen Jahren in der Politik mitmischte.

VON KATJA BUB

HERSBRUCK - „Eine Hausfrau mit Abitur hat mich in Frage gestellt“, sagte ein gestandener CDU-Bürgermeister einmal über Angela Henke, die es wagte, gegen ihn anzutreten. Damals lebte Henke noch im Rheinland. Es war der Beginn ihrer politischen Karriere.

2021 kommt ein Dokumentarfilm von Torsten Körner in die deutschen Kinos. Er trägt den Titel „Die Unbeugsamen“ und befasst sich mit den Pionierinnen der Bonner Republik. Die „Unbeugsamen“ - das sind Politikerinnen wie Hildegard Hamm-Brücher (FDP), Waltraud Schoppe (Grüne), Ursula Männle (CSU), Renate Schmidt (SPD), Marie-Elisabeth Klee (CDU) und einige andere mehr. Frauen, die ihren Weg in der Politik gingen - und sich dafür von ihren männlichen Kollegen so einiges anhören mussten.

HEIMATZEIT



Angela Henke kennt diesen Dokumentarfilm. Und sie kennt vieles davon aus eigener Erfahrung. Denn die gebürtige Rheinländerin - heute 83 Jahre alt - mischte sich schon als junge Frau in die Politik ein.

Aufgewachsen ist Henke in Bonn. Sieben Kinder sind sie. Der Vater ist im Krieg, als sie 1940 zur Welt kommt. Die Feldpostkarte, die ihn über die Geburt seiner Tochter informiert, hat Henke heute noch. Und sie hat noch mehr Erinnerungen an die Kriegszeit. An den Geschmack von Lakritz zum Beispiel. Denn immer, wenn sie bei Fliegeralarm in den Luftschutzbunker flüchten musste, gab ein Nachbar, der bei Hans Riegel Bonn, kurz Haribo, arbeitete, den Kindern Lakritz, um sie ein bisschen von der drohenden Gefahr abzulenken. „Ich liebe Lakritz bis heute“, sagt Henke und schmunzelt.

Auch die Rückkehr ihres Vaters aus der Kriegsgefangenschaft hat sie nicht vergessen. „Ich hab' ihn damals kommen sehen“, erzählt sie, „aber ich hab' meinen Vater nicht

erkannt.“ Da kommt ein fremder Mann, habe sie ihrer Mutter zugerufen.

Einfach ist die Nachkriegszeit für die Familie nicht. Doch auch wenn die Eltern nicht viel Geld haben, sie ermöglichen ihren Kindern eine gute Schulbildung. Angela Henke geht aufs Gymnasium. „Wir hatten sehr interessante Lehrer“, verrät sie. Hanna-Renate Laurien war eine davon.

Hanna-Renate Laurien: Sie macht später als Oberstudiendirektorin an der Königin-Luise-Schule in Köln von sich reden. Die resolute Pädagogin setzt durch, dass Mädchen in der Schule Make-Up, offene Schuhe und Hosen tragen dürfen. 1967 darf dank ihrer Intervention eine schwangere Schülerin zur Abiturprüfung antreten - zur damaligen Zeit alles andere als selbstverständlich. 1976 wird die Oberstudiendirektorin und CDU-Politikerin Kultusministerin in Rheinland-Pfalz und 1991 als erste Frau Präsidentin des Abgeordnetenhauses in Berlin.

Aus der Traum

Solch starke Lehrerpersönlichkeiten prägen Angela Henke. Auch sie macht Abitur und studiert - Mathematik und Physik. Ihr Wunschberuf: Lehrerin. Doch das Schicksal durchkreuzt ihre Pläne. Als Henke 21 Jahre alt ist, stirbt ihre Mutter mit gerade einmal 49 Jahren an Krebs. Henke lässt die Uni sausen und kümmert sich um ihren Vater und die Geschwister.

Im gleichen Jahr, 1961, wird zum ersten Mal eine Frau Ministerin in Deutschland: Elisabeth Schwarzhaupt. Die CDU-Politikerin übernimmt das neu gegründete Gesundheitsministerium. Schwarzhaupt ist Juristin und setzt sich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau ein. 1957 erreicht sie - auch gegen den Widerstand aus den eigenen Reihen -, dass der sogenannte „Gehorsamspargraf“ gestrichen wird. Er hatte besagt, dass dem Mann die Entscheidung in allen Eheangelegenheiten zusteht.

Angela Henkes Vater heiratet ein zweites Mal. Und auch Henke, die sich inzwischen verliebt hat, heiratet. Sie wird Hausfrau und Mutter. An die Uni kehrt sie nicht mehr zurück,

um ihr Studium zu beenden. Als später einmal ein Parteikollege erstaunt nachfragt, ob sie denn keine ordentliche Berufsausbildung vorzuweisen habe, kontert Henke: „Wieso? Hausfrau und Mutter entspricht doch genau dem Frauenbild der CSU.“

Das Frauenbild der Wirtschaftswunderjahre - davon zeugt auch ein kleiner Werbefilm von Dr. Oetker, der in der Doku „Die Unbeugsamen“ eingespielt wird. Darin heißt es: „Eine Frau hat zwei Lebensfragen: Was soll ich anziehen? und Was soll ich kochen?“

Mehr als Hausfrau

Henke ist zwar Hausfrau, doch sie lässt sich nicht auf diese Frauenrolle reduzieren. Sie unterrichtet an einer privaten Handelsschule in Brühl die Fächer Buchführung, BWL, Deutsch, Mathematik, Stenografie und Maschinenschreiben. Später zieht die Familie um - nach Bad Reichenhall. Ihr Mann hat dort eine Stelle angenommen. Für die Rheinländerin ist es eine große Umstellung. „Ich habe am Anfang kein Wort verstanden“, gesteht sie schmunzelnd.

Doch Henke lebt sich schnell ein. Sie geht - wie nach jedem ihrer Umzüge - in die katholische Pfarrei vor Ort und bietet dort ihre Mitarbeit an. Kirche bedeutet Heimat für sie. „Da sind Menschen, die so denken wie ich“, sagt sie.

Politisch ist sie nun in der CSU aktiv. Sie kandidiert in Bad Reichenhall 1978 für den Kreistag - und wird

prompt gewählt. „29 CSU-Männer und ich“, erzählt sie lachend. Die erste Frau sei sie damals in der CSU-Fraktion im Kreistag im Berchtesgadener Land gewesen.

Wie sie da unter lauter Männern bestehen konnte? „Mit logischen Argumenten und mit Fleiß“, sagt Henke. Akribisch studiert sie jedes Mal die Sitzungsunterlagen und geht gut vorbereitet in die Diskussionen. Sie sei kein „Stammtischmensch“, erklärt sie. „Hinsetzen und arbeiten“ - das sei vielmehr ihr Ding. Und Henke arbeitet, in der Kirche, in der Politik und als Seminarleiterin bei der Hanns-Seidel-Stiftung.

Anfang der 80er verspricht es die Familie dann nach Hersbruck. Hier sitzt Henke von 1990 bis 2002 für die CSU im Stadtrat, wird Sprecherin des Arbeitskreises „Seniorenfreundliches Hersbruck“ und ist in der katholischen Kirche als Lektorin und im Pfarrgemeinderat aktiv. 1992 kandidiert sie sogar als Bürgermeisterin, unterliegt allerdings Wolfgang Plattmeier (SPD). 1993 wird Henke 1. Vorsitzende des Caritas-Verbandes im Landkreis Nürnberger Land - damals noch eine rein ehrenamtliche Tätigkeit. „Das hat mir Spaß gemacht“, erzählt sie.

In Henkes Amtszeit fällt der Aufbau der Carisma, des Palliative Care Teams und des Sebastian Fackelmann Hauses. „Not sehen und handeln“ - Der Leitspruch der Caritas entspricht ganz ihrem Lebensmotto. Ihr Jahrzehntelanges Engagement bringt

ihr zahlreiche Auszeichnungen ein. Eine der höchsten: Papst Franziskus ernennet sie zur „Dame des Silvesterordens“.

Ihre Kraft schöpft Henke aus der Familie und aus dem Glauben. „Am Abend beten wir zusammen“, erzählt sie. „Das haben wir uns in der Ehe versprochen.“ Seit 60 Jahren sind Angela und Wilhelm Henke verheiratet, seit 60 Jahren beten sie jeden Abend zusammen.

Die Doku „Die Unbeugsamen“ zieht am Ende ein ernüchterndes Fazit: „Erstmals nach 20 Jahren ist der Frauenanteil im Bundestag wieder zurückgegangen und beträgt nur noch 31 Prozent. Frauen verdienen immer noch 21 Prozent weniger als Männer. Sie haben geringere Aufstiegschancen und die Familienarbeit bleibt meistens ihre Sache. Mütter arbeiten überwiegend in Teilzeit. In nur neun Prozent der Familien sind beide Elternteile voll berufstätig.“

„Ein harter Weg“

Angela Henke, die sich derzeit als Seniorenbeauftragte der Stadt Hersbruck für die Belange der älteren Menschen einsetzt, meldet sich auch mit 83 Jahren noch zu Wort, wenn sie es für nötig hält. So wie sie es immer getan hat in ihrem Leben. „Es ist ein harter Weg in der Männergesellschaft“, sagt sie. Aber es brauche die weibliche Sichtweise in der Politik, ist sie überzeugt. „Wir machen es nicht besser, aber anders.“



Frauen unter sich: Angela Henke im Gespräch mit Monika Hohlmeier und Ursula Schleicher (linkes Bild), mit Barbara Stamm und Dr. Mathilde Berghofer-Weichner, der ersten Frau in einem bayerischen Kabinett (Mitte), sowie mit Marlene Mortler und Ursula von der Leyen (rechtes Bild).

Fotos: privat